



Bezirk bleibt Hochburg des Feuerbrands

FEUERBRAND Der obere Teil des Bezirks Horgen ist viermal stärker von Feuerbrand betroffen als das übrige Kantonsgebiet. Obwohl die Bakterienkrankheit dieses Jahr weniger Obstbäume befallen hat als 2012 oder 2014, hat sich die Anzahl der erkrankten Bäume seit Anfang Juni verdoppelt.

Anfang Juni sah es nicht gut aus für die Kernobstbäume im oberen Bezirksteil. In Wädenswil waren bereits 40 Apfelbäume gemeldet worden, die von Feuerbrand befallen waren. Im Mai hatte zweimal hohe Infektionsgefahr geherrscht. Nun zeigt sich, dass die Obstbauern dieses Jahr dennoch glimpflich davongekommen. Es sind zwar 43 erkrankte Birnbäume hinzugekommen, doch im Vergleich zu 2012 oder 2014 hält sich der Schaden in Grenzen. Nur 2013 waren noch weniger Bäume betroffen.

Von den von der Bakterienkrankheit befallenen 43 Birnbäumen stehen je zehn in Hütten, Richterswil, Schönenberg und Wädenswil. Drei kranke Bäume stehen in Horgen. «Die Kontrollen sind noch immer unterwegs», sagt David Szalatnay von der Fachstelle Obst am Landwirtschafts-Kompetenzzentrum Strickhof. Eine starke Zunahme erwartet er allerdings nicht. Im vergangenen Jahr mussten im Bezirk Horgen über 100 Bäume gefällt werden. «In diesem Jahr waren es bislang etwa zehn», sagt er.

Trotz der relativ tiefen Zahlen sind die südlichen Gemeinden des Bezirks Horgen im Vergleich zum übrigen Kantonsgebiet mit Abstand am stärksten betroffen. Dort sind lediglich 21 Bäume befallen. «Das liegt daran, dass im oberen Bezirksteil zehn Prozent aller Hochstammbäume des Kan-

tons stehen», erklärt Szalatnay. Wädenswil beispielsweise verfügt über die höchste Hochstammbaumdichte des Kantons. «Eine hohe Dichte führt dazu, dass sich die Krankheit schneller verbreitet.»

Es braucht Massnahmen und Glück

Dass dennoch nicht mehr Bäume von Feuerbrand befallen sind, schreibt David Szalatnay zum einen den getroffenen Massnahmen, zum andern auch dem Glück zu: «Es braucht immer beides.» Die Landwirte hätten ihre Anlagen gut saniert, das heisst, in den vergangenen Jahren von betroffenen Bäumen oder Ästen befreit. Zu Hilfe seien ihnen aber auch Bekämpfungsmittel gekommen. «In der Zeit, in der die Infektionsgefahr hoch war, haben rund fünf Prozent der Landwirte im Kanton Streptomycin eingesetzt», sagt Szalatnay.

Das Antibiotikum ist 2011 in die Kritik geraten, weil Spuren davon in Honig gefunden worden waren. Daraufhin musste in der Schweiz tonnenweise Honig vernichtet werden, der Kanton Zürich war allerdings nicht betroffen. Diesbezüglich gibt David Szalatnay

auch dieses Jahr Entwarnung: «Wir haben den Honig im Umfeld von behandelten Anlagen getestet und nirgends Spuren gefunden.» Wer das Antibiotikum spritzen

will, braucht eine kantonale Genehmigung. Neben Streptomycin bleiben den Landwirten im Kampf gegen den Feuerbrand biologische Mittel: ein Hefepilzpräparat oder schwefelsaure Tonerde. Doch beide erzielen nicht dieselbe Wirkung wie Streptomycin.

Tage der Gelbmöstler sind gezählt

Als sinnvolle Ergänzung zu den Bekämpfungsmitteln, die gespritzt werden, sieht Szalatnay das Umstellen auf feuerbrandrobuste Obstsorten. Daher sind die Tage der Birnensorte Gelbmöstler wohl gezählt. Diese ist auch 2015 wieder stark betroffen. Während bei den Äpfeln feuerbrandrobuste Sorten wie Ladina – entwickelt von der Forschungsanstalt Agroscope in Wädenswil – zur Verfügung stehen, fehlt eine solche Züchtung bei den Birnen bislang. Die Harrow Sweet ist zwar robust gegen die Bakterienkrankheit, kann laut Szalatnay geschmacklich aber nicht mit anderen Sorten mithalten. «Bis eine neue Sorte gezüchtet ist, braucht es rund 15 bis 20 Jahre», sagt er. Dennoch ist der Fachmann überzeugt: «Den Feuerbrand werden wir nicht mehr ganz los, doch wir können lernen, mit ihm zu leben und die Schäden in Grenzen zu halten.»

Sibille Moor